

Vom Leben in Burma

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **22 (1965)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Leben in Burma

Zwischen Hinterindien und Thailand liegt Burma, dieses interessante, gebirgige Land mit seiner gemischten Bevölkerung, die sich aus Burmanen, Karen, Schan-Völkern und Indern zusammensetzt. Von den 678 000 km² werden nur ungefähr 20% als Kulturland benützt. Zwei Drittel hiervon werden mit Reis bepflanzt, was besonders in den feuchten Küstengebieten und den wasserreichen Flusstälern geschieht. Sehr gut gedeihen auch Papaya, Mango, Quanas und vor allem die Banane. Von sämtlichen Bananensorten besitzt die kleine, halb wilde Banane am meisten Vitamine, und sie schmeckt auch sehr gut.

Bei uns völlig unbekannt ist die Durianfrucht, die von den Eingeborenen als Drüsen- und Nervenkräftnahrung gerne gegessen wird. Sie gedeiht in den feuchtheissen Gebieten Burmas. Im Inneren des bergigen Landes findet sich der Maisbau vor, denn der Mais ist dort als Zucker- oder Süssmais sehr beliebt, auch gedeiht er in jener Gegend sehr gut.

So, wie man bei uns belegte Brötchen anbietet, ist es in Burma üblich, den Reis so zuzubereiten, dass man ihn unterwegs geniessen kann. Man kocht ihn und packt ihn schön in Blätter ein, gerade so, wie ihn die Burmanin auf dem Umschlagbild zum Verkauf anbietet. Sie ist eine der Tausende von typischen Burmaninnen, die mit geschäftigem Sinn die Erzeugnisse des Landes bearbeiten, um sie in den Handel zu bringen und einen regen Anteil an der Erhaltung der Familie zu nehmen. Die schönen Reispaketchen zeugen von

einem ordnungsvollen Sinn und sie laden zum Kauf förmlich ein. Dies ist gut, wenn man bedenkt, dass der Reis wirklich das Brot der fernöstlichen Menschen ist. Gehaltlich ist er noch wertvoller als unsere Getreidearten, vorausgesetzt allerdings, dass es sich dabei um Naturreis handelt. Aber erstaunlicherweise erhält man den Naturreis in jenen Ländern, die reichlich Reis erzeugen noch seltener als bei uns ein gutes Vollkornbrot, denn es ist leider auch dort üblich, nur den weisspolierten Reis in den Handel zu bringen.

86% der Bevölkerung Burmas sind Buddhisten und ungefähr 12% bestehen aus Animisten, Moslems und Hindus, während sich nur 2% zur christlichen Religion bekennen. In Mandalay, einem religiösen Zentrum Burmas, findet man neben zwei grossen einen ganzen Wald von kleineren, weissen Pagoden. Unter jeder von ihnen befindet sich eine Gesetzestafel von Buddha. Ganz im Norden, also im Inneren des Landes leben noch Naturvölker, die sich weder um den Steuersatz der Regierung, noch um ihre etwas nach links gerichtete Politik kümmern.

Trotz der bewegten Vergangenheit dieses Landes und trotz der schweren Leidenszeit während der japanischen Besetzung im Jahre 1942 machen die Burmanesen auf den Fremden einen ruhigen und freundlichen Eindruck. Für Naturfreunde, die auf der Reise keine grossen Ansprüche auf Komfort stellen, sondern einfach Land und Leute kennenlernen möchten, lohnt es sich vor allem, das Innere des Landes zu besuchen.

Multiple Sklerose

Schon das blosses Hören dieses Namens kann uns bange machen, denn diese eigenartige Krankheit tritt langsam, schleichend in Erscheinung, und ihre Folgen können sich für unseren weiteren Lebenslauf verhängnisvoll auswirken. Menschen, vor allem Farbige, die noch ganz aus Naturprodukten leben, kennen die multiple

Sklerose nicht. Es handelt sich somit um eine Krankheit zivilisierter Länder, weshalb sie auch als typische Zivilisationskrankheit bezeichnet werden kann.

Die eigentliche Ursache

Es ist begreiflich, dass man bei jeder Krankheit nach deren Ursache Ausschau